

Redebeitrag Autonomes Queerreferat & LSBT*IQ Netzwerk Nordhessen (vorab)

Wir können uns in feministische Streitgespräche einbringen, sagt ihr. Wir sind dazu eingeladen, sagt ihr. Dass dort unsere Existenzen in Frage gestellt werden, gehört zur Diskussionskultur, sagt ihr. Das ist feministisch streiten, sagt ihr.

Wer kann wann sprechen und warum?
und
Wer darf überhaupt (wann) sprechen?

Diese Fragen waren schon immer bedeutend im Kampf gegen Unterdrückung.
Und auch in diesem Jahr sollten wir uns diese Fragen stellen.

Seit 111 Jahren gehen Feminist*innen am 8. März auf die Straße. Seit 111 Jahren ist man sich einig für eine feministische Zukunft streiten, streiken und kämpfen zu wollen. Darüber für wen wir heute kämpfen, gibt es seit 111 Jahren Streit. Während sich cis Frauen nach der Arbeit noch kurz darüber auskotzen von Männern nicht gehört zu werden, ungläubigen Männern erklären müssen, dass sexualisierte Gewalt wirklich ein Problem ist und keiner ihnen zutraut Chefin zu sein, sitzen dieselben cis Frauen abends zusammen und besprechen ungeniert, ob trans Personen auf einer feministischen Demo sprechen dürfen oder nicht. Ob mit "feministischer Kampftag" denn nicht Frauen unsichtbar gemacht würden. Ob man denn noch Platz habe für die Belange von trans Menschen und ob das, was trans Menschen als transfeindlich bezeichnen, denn überhaupt transfeindlich ist.

Wer darf wann sprechen und warum?

Glaubt Betroffenen, sagt ihr.
Jedes Jahr, das ich den feministischen Kampftag bestreite, ist es diese Frage, die mich verfolgt: Wem wird im Bezug auf die eigenen Erfahrungen geglaubt? Allen Betroffenen oder nur weißen, nicht-behinderten, cis Frauen? Wer darf über die eigenen Erfahrungen sprechen?

Inklusivität, sagt ihr.

Aber Ausschluss hat noch eine längere Tradition im Feminismus als der 8.März. Schon europäische und amerikanische Suffragetten empörten sich darüber, wenn Schwarze oder indigene Frauen in den Kolonien das Wahlrecht früher zugesprochen bekamen als weißen europäischen Frauen (so zum Beispiel Neuseeland) oder verlangten, dass Schwarze Frauen in den Protesten hinten liefen.

Solidarität, sagt ihr.

Wir müssen zusammenhalten und zusammen kämpfen. Aber zu wessen Bedingungen? Ob es die subtile Aufforderung ist am feministischen Kampftag bitte feministische Themen zu besprechen und nicht über Rassismus zu reden oder ob es die Frage danach ist wie viel Platz trans Themen bekommen.

Ist es nicht solidarisch, seine eigenen Ausschlüsse und Privilegien zu bearbeiten? Auf Betroffene zu hören? Und sich zu fragen, warum bestimmte Räume immer so gleich aussehen? So cis, so weiß, so nicht-behindert. Aber wir können ja nicht alle mitdenken, dafür reichen die Ressourcen nicht. Und dann sind es immer die gleichen, die fehlen. Fällt euch das auch auf?

Und das gilt auch für uns. Denn auch wir stehen hier als weiße, nicht-behinderte Personen, die sich mit ihren Privilegien und Ausschlüssen beschäftigen müssen. Wir wollen und können nicht für diejenigen sprechen, die heute nicht hier sind. Aber wir wollen darauf aufmerksam machen, dass auch heute wieder viele nicht hier sind und dass das einen Ausschluss darstellt.

Wer darf wann sprechen und warum?

Heute wird oft von "Wir" und von "FLINTAS" geredet. Und trotz dieser wir-Formel müssen wir heute eines klarstellen: Nein, im Patriarchat sind wir nicht alle gleich unterdrückt!

Redebeitrag Autonomes Queerreferat & LSBT*IQ Netzwerk Nordhessen (vorab)

Im Patriarchat macht es einen großen Unterschied, ob du behindert bist oder nicht, ob du Schwarz bist oder weiß, ob du cis bist oder trans...wer das nicht eingestehen möchte, kämpft nicht gegen das Patriarchat, sondern für einen Sitzplatz am Tisch. Wir stellen uns explizit gegen dieses Kuschn mit dem Patriarchat, wir wollen keine Girl Bosse, wir wollen keinen Platz am Tisch, wir wollen den Tisch niederbrennen und mit der Asche die Freiheit jenseits der Zweigeschlechtlichkeit, jenseits der Unterdrückung, jenseits der Ausbeutung bejubeln!

Feminismus muss antirassistisch, transinklusiv, anticlassistisch, Sexarbeiter*innenfreundlich, queer und behinderteninklusiv (?), oder in einem Wort SOLIDARISCH sein.